

Tausendmarktscheine zumeist nicht langen. Weiterhin ist die Unterbringung — das Bild hier zeigt die übliche „Stall-einrichtung“ im Gehege —, Wartung und Fütterung der Silberfuchse auch in einem landwirtschaftlichen Betrieb keineswegs fast kostenlos zu bewerkstelligen, wie mancher aus irgendwelchem Grunde der Mittwelt glauben machen möchte. Vor allem die jungen Füchse verlangen sorgfältige Pflege, geradezu liebevolle Wartung und ein Futter, das womöglich nach Kalorien eingeteilt ist — nicht nur Abfälle vom Schlachtvieh, sondern auch Rinderherzen usw. —, dann und wann ein Huhn, außerdem Milch, Eier und Biskuit in nicht geringen Mengen. Damit muß bei den jungen Füchsen die Gesundheit erhalten werden und bei den alten noch die allgemeine Zuchttauglichkeit wie auch die Güte des Fells. Unliebsame Überraschungen wie Würmer, Ohrmilben, Räude und Staupe, sind auch beim Silberfuchs nicht selten.

Wer außer einem nicht unbeträchtlichen Kapital auch Lust und Liebe an eine Silberfuchszucht zu wenden vermag, wird dennoch damit nicht weit kommen, wenn ihm züchterische Erfahrung und ebensolches Geschick ganz und gar fehlt. Der Silberfuchs muß auf ein Fell hin gezüchtet werden, das



außer anderen Merkmalen ein stets langes, dichtes, seidiges und glänzendes Nackenhaar, eine möglichst dicke, große und runde, nicht aber wollige „Rante“ und eine möglichst große und deutlich abgekehrte weiße „Blume“ aufweisen soll. Das aber gelingt nicht immer so leicht, und oft muß zum Farbenausgleich der Schwarzfüchse benutzt werden. Die kostbaren, weil schon sehr selten gewordenen Schwarzfüchse, sind aber jeherzeit rasch aus der Mode gekommen, als es der fortschreitenden Färbekunst gelang, die Felle vorzüglich nachzuahmen. Von da ab wandte sich das Interesse und die Zucht den Füchsen zu, die mehr Silber, als Schwarzfüchse waren. Wie nun aber, wenn es heute oder morgen gelingen sollte...?

Mit Vorstehendem kann und soll nicht gesagt sein, daß sich die Silberfuchszucht bei uns nicht recht lohnt. Sie bringt heute und in absehbarer Zeit sogar recht guten Nutzen, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind, und man Glück hat. Für den Anfänger in der Pelztierzucht jedoch ist der Silberfuchs ganz bestimmt nichts; der mag sein Glück mit anderem versuchen, das weniger Kosten und Mühe mit sich bringt, wobei hier nur der neuerdings so beliebte Waschbär genannt sei, vom vorzüglich bepelzten Kaninchen gar nicht zu reden.

Der Waben- und Rahmzähler. Für jeden Imker ist es von Wichtigkeit, zu wissen, wie viele Rahmen bezw. Waben jedes seiner Völker, besonders im Brutraume, besitzt. Das ist nun bei größeren Ständen nicht so einfach. Wer es nicht vorzieht, die Rahmzahl für jedes einzelne Volk in ein Merkbüchlein einzutragen, und das ist nicht besonders empfehlenswert, weil die Zahl sich sehr oft ändert, der fertige sich den sehr einfachen Rahmzähler auf folgende Weise an: Er nimmt ein etwa dreiviertel Meter langes Rahmenholz, hobelt es ganz glatt, wenn es dies nicht schon ist

und teilt es durch Holzröhre in Abschnitte von 35 zu 35 Millimeter, die er quer über die Rahmenleiste zieht. Diese Entfernungen entsprechen genau dem Raum, den ein Rahmen mit Zwischenraum benötigt, nämlich: Rahmenbreite 25 Millimeter und Wabenzwischenraum 10 Millimeter. Will der Imker nun wissen, wie viele Rahmen dies oder jenes Volk hat, so schiebt er die Leiste mit der Nummerierung nach oben am Boden des Kastens unter das Rahmenwerk so weit, bis sie vorne an der Stirnwand anlehnt. Nun kann er sofort die Zahl der Rahmen ablesen. Schneidet z. B. der letzte Rahmen mit der Zahl 10 ab, so hat das Volk 10 Ganz- oder 20 Halbrahmen. Diese einfache Vorrichtung, die gar nichts kostet, sollte auf keinem Stande fehlen.

Euterentzündung bei Ziegen. Die leichteste Euterentzündung kann bei Ziegen manchmal recht verhängnisvoll werden. Während oft Einreibungen mit ungefärbter Butter, mit ebensolchem Fett oder erwärmtem Oliven- oder Leinöl schon zur Heilung führen, treten, wenn Verteilung und Rückbildung der Geschwulst nicht in vollem Umfange vor sich geht, Verhärtungen der Euterdrüse und Ausflußkanälen ein, die ein teilweises oder gar gänzliches Milchversagen im Gefolge haben können. Findet man beim Anlauf einer Ziege beim Durchgreifen des Euters solche Verhärtungen vor, so unterlasse man lieber den Anlauf. Oft tritt nämlich auch im Falle der Heilung die volle Milchleistung nicht wieder ein.

Schädlinge der Getreidearten. Im Juli, wenn die Winterung sich schon zur Reife anschickt, hat eine Bekämpfung nicht mehr viel Zweck. Aber lernen und künftig vorbeugen kann man immer noch. Der Steinbrand des Weizens wird durch Weizen und Saatgutwechsel unterbunden, die Gicht durch Aelchen verursacht, die bis in die Ähren vordringen. Taubheit kommt von Hagel und Blasenfüßen. Letztere sind so klein, daß eine Bekämpfung schwierig erscheint. Die Basis der Halme wird oft von Pilzen durchwuchert: Fusarium, Roggenhalmbröcher und Weizenhalmföter gehören in diese Gruppe. Bisweilen rührt das Unkraut der Halme auch von der Hessesfliege her. Dann müssen noch Getreidehalmfliege bezw. -wespe erwähnt werden. Erstere beschränkt sich auf das oberste Halmglied, letztere durchstößt den ganzen Halm fast bis zur Wurzel. Dinkopfschäfer leidet besonders darunter. Im Herbst recht spät säen und im Frühjahr recht zeitig, das sind die wichtigsten Vorbeugungsmittel. Die „Schwindfuch“ des Hafers wird durch Milben hervorgerufen; Nematoden verhindern direkt sein Schossen. Die Queckeneule ist dadurch besonders gefährlich, daß sie mit in die Scheunen gelangt und hier viele Körner zerfrisst.

Nach Feierabend.

Fragt der Lehrer: „Was stellt ihr euch unter einer Kettenbrücke vor?“
Antwortet ein Schüler: „Wasser, Herr Lehrer!“

Alein Junge bekommt zum erstenmal eine Milpferdama mit ihrem Baby zu sehen. Nachdem Junge die beiden genügend betrachtet hat, fragt sie: „Mutti, bekommt das Baby von seiner Mutter auch jeden Abend einen Gutenachtluß?“
„Aber gewiß, mein Kind.“
„Weißt du, Mutti, es ist doch gut, daß du meine Mutti bist.“

Arzt (für sich): „... leicht gerötet.“
„Onkel Doktor, sag das doch nicht der Mutti, sonst denkt sie wieder, ich habe die eingemachten Kürbisse genascht.“

Warum ist die Erde weiblich?
Weil keiner genau weiß, wie alt sie ist.

„Hattest du gestern beim Nennen Glück?“
„Das will ich meinen! Nach dem Nennen habe ich auf dem Rasen ein Zweimarkstück gefunden, und da brauchte ich nicht zu Fuß nach Hause zu gehen.“

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Kreuzworträtsel: a) 1 Pfingsten, 7 Jena, 8 Tabu, 9 Rin, 10 Meer, 12 Baer, 14 Soda, 17 Kalb, 19 Dia, 20 Nite, 21 Ufer, 22 Sonneberg; — b) 1 Birmafens, 2 Fische, 3 Narr, 4 Etah, 5 Ebbe, 6 Quernberg, 11 Eid, 13 Ala, 15 Ohio, 16 Amen,

Schwedter Familienblatt

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage

zum Schwedter Tageblatt

Nummer 25



Sonnabend, den 21. Juni 1930

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sobot.

(24)

(Fortsetzung.)

„Das wird mein Lieblingsplatz sein, Frank. Dort will ich bleiben, hörst du?“

„Ja, Elsa, ich höre.“

„Ja, dort will ich bleiben,“ wiederholte sie eindringlich.

„Du wirst dort wieder gesund werden, Elsa!“

Und sie erwiderte ernst und geheimnisvoll: „Ja, dort werde ich wieder gesund sein, Frank.“ Sie lächelte ein wenig: „Ich werde bald gesund sein! Küsse mich, Frank!“

Er beugte sich über sie nieder, küßte ihre Arme um seinen Hals und ihre heißen Lippen auf seinem Munde lange und dürrstend. Sie streichelte mit ihren Händen über sein Gesicht und legte sich dann in die Kissen zurück dehnte sich schlaftrig:

„Ich bin so müde, Frank. Laß mich schlafen, laß mich allein, ja? Laß mich allein.“

„Ich will bei dir bleiben, Elsa — —“

„Nein, Frank, ich will einen kleinen, letzten Augenblick allein bleiben. Ich habe von so vielem Abschied zu nehmen, bevor ich mit dir gehe nach Holybring. Begreifst du das nicht?“

Er schwieg, und plötzlich, mit zitternder Angst, sagte er: „Du darfst nicht sterben, Elsa! Darfst nicht sterben!“

Da schüttelte sie den Kopf und lächelte, „Ahnung weiß ich nicht, wie ich sterben kann, Frank? Wie kann ich jemals sterben? Du liebst mich ja!“



Da warf er sich vor ihr nieder, küßte ihre Hände, ihren Mund, ihre Brust. Sie ließ ihn gewähren und streichelte über sein Haar.

Dann ließ er sie allein.

Mit gefalteten Händen, wie ein Mann, der über vieles nachzudenken hat, saß Morthy im Bibliothekszimmer. Demütige Gebetsworte waren in seinem Herzen. Ewigkeitssekunden verrannen. Die Uhr tickte und schlug unbeachtete Stunden. Totenstill war es in dem Hause. Er hatte die Tür seines Zimmers offengelassen, um jeden Laut zu hören, der von unten kam. Nichts regte sich. Einmal ging eine Tür. Dann war es wieder still.

Eine Uhr schlug.

Da kam durch die Etage von unten her ein Schrei, langgezogen und hell — — —

Eisefalte fuhr durch Morthy, und sekundenlang saß er gelähmt und erstarrt. Dann erhob er sich und küßte sein Herz nicht mehr pochen. Hochaufgerichtet ging er hinaus.

Händeringend und stammelnd kam ihm draußen ein Mädchen entgegen. Ihr weißes Schürchen leuchtete im Halbdunkel. Er nickte, ohne ein Wort zu verstehen und schritt die Treppe hinunter, trat durch die weit geöffnete Tür in das Schlafzimmer seiner Frau.

Er sah die Ampel hinter blutroten Nebeln brennen, sah in einem Spiegel sein Gesicht, verfallen und erdgrau. Er schloß an seinem Atem.

„Sie ist tot, Morthy! Sie ist tot! Nimm den Kopf hoch! Sie ist tot!“